

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gesp. 11. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 61 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070 unter „Allgemeines Jüdisches Familienblatt“ erbeten. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telephon 21516
Postscheckkonto Leipzig Nr. 15070
Bankkonto: Sächsische Staatsbank, Leipzig
Erscheint jeden Freitag — Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich (exklusive Bestellg.-ld.). Streifenband-Bezug für Deutschland, Österreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark monatlich. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; Leihbücherei, Nordstraße 29. M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstraße 8. Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Nicht vertuschen!

Der Begriff des Pogroms ist wissenschaftlich nicht genau umrissen und darum auch nicht scharf definiert. Aus diesen Gründen weiß man nicht recht, wie man die Ereignisse bezeichnen soll, die sich am ersten Rosch-Haschanah-Tage im Berliner Westen in der Umgebung der großen Synagoge in der Fasanenstraße abgespielt haben. Eine Reihe jüdischer Zeitungen hat sich in den ersten Berichten mit der Bezeichnung begnügt, es hätte sich um „pogromartige“ Ausschreitungen gehandelt. Darauf ist mit Recht eingewendet worden, ob es denn notwendig sei, daß man einzelnen Juden eiserne Nägel in den Schädel und in den Kopf treibe, damit man von einem Pogrom spreche. Gernügt es nicht, daß viele Juden mit Schlagringen am Kopfe und im Gesicht verletzt wurden, daß einzelne, nachdem sie verprügelt worden waren, über die Zäune in die Vorgärten der Kurfürstendamm-Paläste geworfen, daß Frauen bis in das Innere von Lokalen und dort bis auf die Damentoilette verfolgt wurden, um schon von einem regelrechten Pogrom zu sprechen? Ist es nicht grauenregend, daß friedfertige, wehrlose Menschen von ihnen unbekanntem Rowdies, ohne daß der geringste Wortwechsel vorangegangen wäre, meuchlings überfallen und roh mißhandelt werden? Warum sträubt man sich also dagegen, ausdrücklich festzustellen, daß es am 12. September in der Hauptstadt des deutschen Reiches einen Pogrom gegeben hat, der allerdings, entsprechend dem Tatort und entsprechend der höheren Zivilisations- und Kulturstufe des Landes, in dem er sich abspielte, andere Formen als Pogrome, die von verwilderten Partisanenbanden in der Ukraine veranstaltet wurden? Es bleibt die beschämende Tatsache, beschämend für die Täter, beschämend für das Publikum, welches nicht nur teilnahmslos, sondern sympathisierend diese Ausschreitungen zur Kenntnis nahm, daß vor zwei Wochen in einer der größten Städte der Welt, der „Metropole Berlin“, Szenen vorgekommen sind, nur vergleichbar Vorgängen im finsternen Mittelalter.

Aber nicht nur beschämend für die Berufsantisemiten und die mit ihnen Sympathisierenden, sondern, und das muß ausdrücklich gesagt werden, auch für einen großen Teil der geistigen Führer jener Richtungen, die sich in Deutschland national nennen, und in ihren Äußerungen immer wieder betonen, daß sie himmelweit von Roheit und Gewalttätigkeit entfernt sind. Wenn man in den kritischen Tagen nach den Vorfällen in Berlin die deutsche Presse verfolgt hat, so konnte man feststellen, daß abgesehen von den linksstehenden Blättern und von den sogenannten judenliberalen Zeitungen, kein einziges ernstes Blatt der Mitte und der deutschen Rechten irgend ein hartes Wort der Verurteilung für diese

Vorgänge gefunden hat. Es ist nicht unsere Aufgabe, darauf hinzuweisen, wie sehr das Ansehen Deutschlands in der gesamten Kulturwelt durch ein derartiges Verhalten des überwiegenden Teiles der deutschen öffentlichen Meinung Schaden leidet. Es ist auch nicht unseres Amtes, die bösen Folgen zu schildern, die in politischer Hinsicht im Ausland für Deutschland aus derartigen Vorkommnissen erwachsen. Eine Bemerkung sei nur gestattet: gesetzt den Fall, der deutsche Reichsaußenminister Curtius werde sich veranlaßt sehen, in den nächsten Tagen mit dem britischen Außenminister Lord Reading, Rufus Isaacs, zu verhandeln. Wird da Curtius nicht ein klein wenig verlegen sein, bevor er die Unterredung mit Reading beginnt? Oder wird er vielleicht die Unterhaltung mit einer Entschuldigung einleiten, daß derartige Dinge in Deutschlands Hauptstadt passieren konnten, ohne daß die Reichsregierung, deren Mitglied er ist, sofort in entschiedenster Weise diese Vorgänge verurteilt hat? Denn das ist ein springender Punkt bei der ganzen Angelegenheit. Daß die Reichsregierung nicht sofort in allerschärfster Weise der Öffentlichkeit in Deutschland und in der ganzen Welt mitgeteilt hat, daß sie im Namen des deutschen Volkes die Ausschreitungen verdammt und in rücksichtslosester Weise gegen die Verüber der Schandtaten und die Planer neuer Ausschreitungen vorgehen werde. Man komme nicht mit dem Einwand, es sei selbstverständlich, daß die Reichsregierung diese Ansicht habe und es darum als überflüssig erachte, noch ausdrückliche Erklärungen nach dieser Richtung abzugeben. Es fällt keinem Menschen ein, in Brüning, Wirth, Gröner oder Curtius Pogromisten oder Pogromstifter zu erblicken. Aber es gibt Situationen, in denen das Selbstverständliche ausdrücklich gesagt werden muß. Dies ist jedoch nicht geschehen, und alle Ansichten und Ausreden, welche die Reichsregierung gehabt oder gebraucht haben könnte, um zu erklären, warum sie nicht sofort zu den Vorkommnissen am 12. September Stellung genommen habe, können nicht verfangen. Sogar wenn es vollkommen zutreffen sollte, daß eine derartige Erklärung auf die Berufsantisemiten keinen Eindruck machen werde, so wäre doch eine Deklaration der Regierung nicht überflüssig gewesen. Nicht für die Nazis sollte die Äußerung der Regierung erfolgen, sondern zuerst für die in ihrem Rechte, an ihrem Leib und Leben geschädigten Juden und zweitens, für die gesamte gesittete Welt, welche es nicht begreifen kann, daß gegenüber derartigen zweifellos politischen Ausschreitungen nicht politische Schritte unternommen werden.

Schon vor Monaten hat man in der Reichskanzlei auf das bedrohliche Anwachsen der

Judenhetze in Deutschland aufmerksam gemacht und es als wahrscheinlich hingestellt, daß es zu Entladungen kommen werde. Darnach wurde die Forderung erhoben, daß der Reichskanzler bei irgend einer passenden Gelegenheit — eine öffentliche Rede, Teilnahme an der Zentrumstagung — zur Frage des rüden Judenhasses Stellung nehmen solle. Die Antwort der Regierung war zögernd und ausweichend. Immer wieder hat man die günstige Gelegenheit zur Abgabe einer derartigen Erklärung verpaßt. Es war nun anzunehmen, daß nach den Ereignissen am 12. September die Regierung diesen günstigen Moment als gegeben erachten wird. Aber auch dieser Zeitpunkt ist verabsäumt worden. Was nun die Regierung auch eine Woche nach dem Pogrom zu veranlassen für gut befunden hat — die völlig ungenügenden Äußerungen untergeordneter Stellen im Wege der Jüdischen Telegraphen-Agentur — können sie nicht mehr von der Verantwortung freisprechen, daß sie im vorliegenden Falle eine ernste Pflicht vernachlässigt hat. Man darf sich darüber nicht hinwegtäuschen, daß die zweideutige Haltung der Reichsregierung seit den Wahlen am 14. September 1930 zum großen Teile dazu beigetragen hat, Unentschlossenheit in weite Kreise des Landes zu tragen, wie man sich eigentlich zu den Hakenkreuzlern stellen soll. Selbstverständlich kann man nicht gegen eine Partei, von der man immer wieder geraunt hat, daß sie demnächst direkt oder indirekt Regierungspartei werden wird, dermaßen vorgehen, wie gegen eine Richtung, von der man von vornherein überzeugt ist, daß sie von den verantwortlichen zentralen Stellen prinzipiell rücksichtslos abgelehnt wird. Wir können uns nicht mit der Einrede zufrieden geben, daß die Nationalsozialisten zahlenmäßig zu unserem, und wie wir überzeugt sind zu Deutschland und der ganzen Welt, Leidwesen so stark geworden sind, daß man nolens volens von Regierungsstelle her mit ihnen vorsichtig umgehen muß. Das möge die Regierung halten, wie sie will. Wir lehnen es entschieden ab, daß diese Rücksichtnahme auf unsere Kosten erfolgt. Keinerlei Rücksichtnahme darf so weit gehen, daß sie kontinuierliche verbrecherische Handlungen duldet wie die Agitations- und Propaganda-Methoden sowie die ununterbrochene Mißhandlung der Nazis gegenüber den in Deutschland lebenden Juden.

Mit aller Entschiedenheit erheben wir vor der ganzen Welt Protest gegen die Zustände, wie sie in bezug auf die Juden in Deutschland herrschen. Die Juden sind von Natur aus loyale Staatsbürger. Die deutschen Juden haben es in den letzten Jahren immer abgelehnt, das gesamte deutsche Volk für die Exzesse der berufsmäßigen Judenfeinde verantwortlich zu machen.

Universitätsbibliothek
Bethovenstr. 2
1569

Sie haben immer genau unterschieden zwischen Reichsleitung, dem deutschen Volke und den antisemitischen Parteien. Die letzten Ereignisse haben die Juden in Deutschland in dieser Ansicht wankend gemacht. Kein Staatsmann darf vergessen, daß Unrecht böse Früchte trägt, auch für die stärksten Reiche und die mächtigsten Völker. Den Juden in ganz Deutschland geschah am 12. September in Berlin unerhörtes, himmelschreiendes Unrecht.

Der Märtyrer von Plock

Zehn Jahre nach der standrechtlichen Erschießung Rabbi Chaim Schapiros

Rabbi Chaim Schapiro war im Jahre 1921 nach Befreiung der Stadt Plock von der bolschewistischen Invasion von einem polnischen Militärgericht unter der Beschuldigung der Spionage zugunsten Sowjetrußlands und der Verständigung mit dem Feinde zum Tode durch Erschießen verurteilt worden. Die Verurteilung erfolgte, weil die Bewegungen des Rabbi beim Gebet, das er, in den Talle gehüllt, unbekümmert um die militärischen Vorgänge in seiner Stube verrichtete, als Signale für die feindlichen Truppen gedeutet worden. Irgendwelche wirklichen Beziehungen des Rabbi zu den Bolschewisten konnten nicht festgestellt werden.

Zehn Jahre liegt der unglückliche Rabbi Chaim Schapiro nunmehr im Grabe, und es ist, als ob noch immer sein Schrei zu hören wäre: „Erde, decke nicht mein unschuldig Blut!“ Wie einst Sacharijahs wird das Blut des Märtyrers von Plock nicht ruhen, es fordert Gerechtigkeit und Sühne; denn über seinem Grabe schwebt noch immer die Beschuldigung des Verrats, von der ihn noch kein Gericht freigesprochen hat. Die Märtyrer unserer Vergangenheit haben sich nicht darum bekümmert, was die Völker über ihre angeblichen Verbrechen dachten. Rabbi Akiba fragte nicht danach, ob die Welt ihn von der Anklage, derentwegen er zum Tode geführt worden war, freisprechen werde. Die letzten Worte auf seinen Lippen waren: „Höre Israel“, nicht „Höret, Völker“. Aber der Märtyrer von Plock forderte wenige Minuten, bevor die Exekutionsabteilung ihr Werk tat, seine Verwandten auf, für die Revision des Verfahrens gegen ihn und die Verkündung seiner Unschuld Sorge zu tragen. Sein Bruder, ebenfalls Rabbiner, erzählt, daß er einst, Jahre vor der bolschewistischen Invasion in Polen, mit Rabbi Chaim Schapiro über Märtyrertum sprach, wobei dieser erklärte: „Glaube mir, Bruder, ich wünschte, zum unschuldigen Märtyrer für Seinen Heiligen Namen auserwählt zu werden“. Sein Wunsch ist erfüllt worden.

Bis auf den heutigen Tag aber wurde seine Unschuld noch nicht gerichtlich festgestellt, noch immer haftet der Name Verräter an seinem Angedenken. Als die Tragödie von Plock sich ereignete, ging ein Aufschrei durch die jüdische Welt. Die Juden waren in höchster Erregung, von nichts anderem wurde damals gesprochen. Aber damals war Krieg, ein Kriegsgericht hatte eilig und in rauher soldatischer Art geurteilt. Damals konnte nichts getan werden. Seither sind zehn Jahre verflossen. Die jüdische öffentliche Meinung muß verlangen, daß die polnischen Gerichte den Fall wieder aufrollen, das Beweisverfahren revidieren und die einzig mögliche Entscheidung treffen: die Unschuld des Rabbi zu verkünden.

**Obsthorden
Obstschränke**
BERNDT, LAX & CO., Thomasgasse 6

Rabbiner-Seminar zu Berlin. Das Wintersemester am Rabbiner-Seminar zu Berlin beginnt am 15. Oktober. Das Verzeichnis der Vorlesungen kündigt für Talmud, der in einer Unter-, Mittel- und Oberabteilung von den Dozenten Dr. Auerbach, Dr. Grünberg und Dr. Wohlgemuth gelehrt wird, die Traktate Baba Bathra, Kidduschin und Dessachim (täglich zwei Stunden) an. In Dezisoren wird Dr. Wohlgemuth in wöchentlich 4 Stunden Hilchoth Trefoth und Dr. Weinberg wöchentlich 2 Stunden Hilchoth Ribit lehren. Ferner lesen Bibelexegese (Kleine Propheten und Historische Bücher) Dr. Grünberg, Geschichte Dr. Auerbach, Literaturgeschichte und Midrasch Dr. Grünberg, Religionsphilosophie Dr. Wohlgemuth und Übungen sowohl in Homiletik als auch in Igereth de Rabbi Scherira werden Dr. J. Wohlgemuth bzw. Dr. Auerbach abhalten. Neu eingeführt sind Vorlesungen über „Die Bedeutung der Geonim für die Halacha“, die Herrn Dr. Esriel Erich Hildesheimer übertragen worden sind.

Klassenkampf als Maske

Jede Volksgemeinschaft hat anständige und gesinnungslose Menschen, und es wäre töricht, die letzteren dem gesamten Volke zur Last zu legen. Solches tut bekanntlich der Antisemitismus, indem er sich bemüht, Fälle herauszugreifen, in denen jüdische Menschen, die eine schlechte Gesinnung durch Wort oder Tat bezeugt haben, als Typen der jüdischen Nation zu klassifizieren. Jedes Volk sollte vor seiner eigenen Tür kehren und sich bemühen, seine Schädlinge unschädlich zu machen, wozu in einer gesitteten Welt weder die Todesstrafe noch der Kerker notwendig sind. Vielfach genügt die öffentliche Anprangerung solcher Individuen, um die Umwelt über ihre Handlungsweise aufzuklären. Aufgabe der zionistischen Bünde, die im Zionismus vor allem ein Werkzeug zur Erziehung der jüdischen Jugend sehen, ist es, immer wieder dem jüdischen Volk vor Augen zu führen, wo die Schädlinge sitzen, und diese vor der öffentlichen Meinung anzuprangern.

Seit Beginn der zionistischen Bewegung führen wir einen Kampf gegen die jüdischen Assimilanten, welche wir als gesinnungslose Schädlinge im jüdischen Volk bezeichnen und gegen die sich unser Kampf alle Zeit richtet. In fast allen Ländern, in denen Juden wohnen, sehen wir immer wieder jene Gesinnungstüchtigen am Werk, welche unter Verleugnung ihres Volkstums sich an die jeweiligen Machhaber anzubiedern versuchen, und nicht nur durch Mangel an Stolz und Rückgrat auffallen, sondern die auch durch übelste Denunziationen ihrer eigenen Volksgenossen versuchen, sich Lieb-Kind bei der herrschenden Kaste zu machen. Aus der Vergangenheit der Assimilation sei hier nur kurz das traurige Beispiel des ungarischen Judentums erwähnt. In neuester Zeit wird ein Beispiel zu diesem unwürdigen Kapitel in Rußland geliefert. Es ist uns bekannt, daß die Verfolgung des Zionismus und der hebräischen Sprache keineswegs den Absichten der Sowjetregierung entsprach. Der Jewsektia war es vorbehalten, durch ununterbrochene Denunziationen und durch Verleumdungen der russischen Regierung diesen Kampf aufzuzwingen, und Kenner der Lage versichern uns, daß dieser Kampf immer wieder von den Assimilanten der Jewsektia geschürt und wachgehalten wird. Wir Zionisten wissen, daß dieses traurigste Kapitel jüdischen Renegatentums und jüdischer Anbiederei aus der verzweifeltsten Galuthsituation unseres Volkes zu erklären ist. Patriotischer sein als die besten Patrioten galt immer als ein Mittel sich hervorzuheben, um seine Gesinnung in das rechte Licht zu setzen, um zu zeigen, was für ein braver Kerl man ist. Satyriker hätten wahrlich reichen Stoff in der Geschichte der Assimilanten in allen Ländern für ein großes Werk.

Einen neuen Beitrag zu diesem beschämenden Abschnitt liefern Artikel, die in der letzten Zeit in Organen der deutschen Arbeiterschaft erschienen sind. In Nr. 14 der Arbeiter Turn- und Sportzeitung erschien ein Artikel von Herrn A. Hurwitz vom jüdischen Arbeiter Turn- und Sportverein in Leipzig, der einen gehässigen Angriff auf die im Makkabi-Welt-Verband vereinigten jüdischen Turn- und Sportvereine unternimmt. Wie dies in solchen Fällen immer geschieht greift Herr Hurwitz aus „Aufsätzen“, die im deutschen Makkabiorgan „Der Makkabi“ erschienen sind, aus dem Zusammenhang gerissene Stellen heraus, um die „reaktionäre“ und arbeiterfeindliche Stellung des Makkabi zu beweisen. Unter Berufung auf den Klassenkampf erklärt Herr Hurwitz, daß es für jüdische Arbeiter unmöglich sei, in Makkabi-Vereinen, die er samt und sonderlich als „bürgerlich“ bezeichnet, mitzuarbeiten und denunziert 8 Makkabi-Vereine in Deutschland, welche gleichzeitig dem Arbeiter Turn- und Sportbund angeschlossen sind, indem er erklärt, daß die Tatsache des Verbleibens in beiden Verbänden nicht geduldet werden dürfe. In das gleiche Horn bläst der jüdische Arbeiter Sportclub „Jask“ in Frankfurt a. M. in einem Artikel in der „Hanauer Volksstimme“. Es wäre schade um den Raum, wenn wir uns hier mit diesen Artikeln näher befassen wollten und auf alle Entstellungen, Unrichtigkeiten und Unaufrichtigkeiten näher eingehen wollten. Interessant ist nur die Begründung, die Herr Hurwitz als Existenzberechtigung für jüdische Arbeiter Turn- und Sportvereine, von denen übrigens nur die zwei erwähnten in Leipzig und Frankfurt a. M. existieren, gibt. Er schreibt wörtlich: „Aus welchen Gründen haben also eigene jüdische Arbeiter Turn- und Sportvereine Existenzberechtigung? Lediglich aus agitatorischen. In ihnen können wir sie (die Juden) dem Einfluß des jüdischen Bürgers entreißen und für die Arbeiter Sport-

bewegung und darüber hinaus für die gesamte Arbeiterbewegung wertvolle Aufklärungs- und Propaganda-Arbeit leisten.“ Es ist also diesen Herren keinesfalls darum zu tun, durch physische Ertüchtigung jenseits jeder politischen Einstellung an der Renaissance des jüdischen Volkes mitzuarbeiten. Der Sport ist für sie nur eine Maske, unter der sie gewisse politische Arbeiten tun wollen. Es handelt sich auch für die Herren Hurwitz und Genossen keineswegs um sportliche Interessen. Sie sind erbitterte Feinde des Zionismus und da es ihnen an idealen Argumenten fehlt, bezeichnen sie den Makkabi und die jüdisch-nationale Bewegung in toto als „reaktionär“ und bürgerlich und benutzen in diesem Kampf Schlagworte, deren Sinnlosigkeit aufzuzeigen nicht schwierig ist. Alle Kenner der Materie, welche wissen, daß im Makkabi-Welt-Verband besonders im Osten die Massen der arbeitenden jüdischen Jugend vereinigt sind, die die große Menge der Arbeitslosen in den deutschen Makkabi-Vereinen kennen, welche wissen, daß in Palästina der Makkabi-Verband zu 80% aus Arbeitern besteht, denen bekannt ist, daß die Verhandlungen mit dem palästinensischen Arbeiter Sportbund „Hapoel“ zwecks Zusammenschluß mit dem Makkabi Welt-Verband vor dem Abschluß stehen, muten diese Angriffe grotesk an. Das allerdings können die Herren „Klassenkämpfer“ nicht verstehen: Daß krumme Rücken auch ohne Politik gerade gemacht werden können, daß jüdische Proletarier in Warschau oder in Czernowitz, die in erbärmlichsten hygienischen Verhältnissen leben, auch ohne abgedroschene Phrasen durch sportliche und turnerische Erziehungsarbeit zu gesunden Menschen gemacht werden. Das Schlimmste aber für diese Herrschaften ist, daß diese ganze physische Erziehungsarbeit unter der Parole des Zionismus und des Aufbaues Erez Israels erfolgt. Jahrelang leben unsere Makkabi-Vereine im Arbeiter Turn- und Sportbund in bester Freundschaft mit dieser Organisation. Niemals wäre es einem Nichtjuden eingefallen, in dieser Weise gegen den Makkabi zu hetzen. Den Herren Hurwitz und Genossen bleibt es vorbehalten, sich dieser historischen Aufgabe zu entledigen. Wie sollte es auch möglich sein, daß jüdische Assimilation in diesem Lager nicht vertreten ist! Was nützen alle Sympathieumgebungen der internationalen Arbeiterschaft auf ihren Kongressen und durch den Mund ihrer besten Führer, wenn jüdische Renegaten durch Verleumdung und Anbiederei hier Unfrieden zu stiften suchen! Diejenigen, die bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre „revolutionäre“ Einstellung zur Schau tragen, sind uns schon von vornherein verächtlich. Wir erklären demgegenüber immer wieder und wieder: Unseren Menschen steht es frei, sich ihrer sozialen Einstellung gemäß so oder so zu entscheiden. Die persönliche Entscheidung gegenüber der sozialistischen Bewegung ist Sache des Einzelnen. Über diese persönliche Einstellung hinaus verbindet uns Zionisten über alle Klassenunterschiede hinweg die größte Revolution, die das jüdische Volk während seines Bestehens erlebt hat: Der Zionismus. Wir sind davon durchdrungen, daß die revolutionäre Kraft der zionistischen Bewegung auf jeden Einzelnen und auf die Gemeinschaft groß ist, daß die Aufrüttelung und die Umgestaltung des jüdischen Volkes nicht ausbleiben kann, wenn man sich dieser Bewegung hingibt. Die Vertreter des Assimilantentums in allen Lagern, sei es in Ungarn, in Rußland oder anderswo, sind für uns im wahrsten Sinne des Wortes jüdisch reaktionär, d. h. rückschrittlich, indem sie die umwälzende und aufpeitschende Bewegung des Zionismus bekämpfen, um den jeweiligen Machthabern ihre untadelige Stellung als Staatsbürger zu beweisen. Es ist immer wieder dieselbe Melodie auf verschiedenen Instrumenten gespielt, die uns ach so bekannt ist. Unsere Makkabi-Vereine, die in Deutschland dem Arbeiter Turn- und Sportbund angehören, werden die Antwort selber geben, und wir sind fest davon überzeugt, daß der Arbeiter Turn- und Sportbund, zu dem wir in freundschaftlichen Beziehungen stehen, über die Aufsätze dieser sogenannten Genossen, auf die er wahrlich nicht stolz sein kann, hinwegsehen wird. Für uns handelte es sich nur darum, diese Sache höher zu hängen. Damit glauben wir den genannten Schreibern bereits zu viel Ehre getan zu haben und wenden uns wieder unserer Makkabi-Arbeit zu.

Hans Friedenthal
Mitglied des Präsidiums des
Makkabi-Welt-Verbandes

WERBT NEUE LESER

S.-A.-S
Fundame
Arier, G
richt aus
Da sitz
prozeß, N
- Arbei
da sitzen
reden sa
reden in
kein biß
Leib -
einer, de
Die L
denkbar
stellt in
Publiku
Lächerli
stige Be
Harmlos
„spielen
Überfer
schen? I
nee! Sie
zufällig
zufällig
dort zur
sicht! Si
Freude
zurufen
bei kam
möglich
Hakenk
die edl
fürstenc
und Dol
sie dies
Nun,
Hakenk
guten L
sitzen i
das Un
Wir
brechen
ist, sei
wird s
bestraf
lands w
Sie wi
Freiwil
wird se
zweite
Tatsa
damm
siert au
sache:
und ni
Handlu
Was
hetzte,
den ei
frei, t
zu
Vo
Bevo
auf d
komme
noch f
schen
andere
wesen
der Ma
meser
Glieder
und d
gruppe
Lebens
dieses
des K
nicht
eine C
zu gel
Mensch
her ni
langen
usw.
Änder
bis 18
es tra
voraus
Willen
gelten
tan ei
Person
und d

Glossarium

S.-A.-Sturmtruppe — Hitlers raue Kämpfer, Fundament des dritten Reiches, Teutonen, Arier, Germanen — ach! wie sehen sie vor Gericht aus!

Da sitzen 34 Angeklagte im Kurfürstendammprozess, Leute aus verschiedenen Berufsschichten — Arbeiter, Schlichter, Techniker, Ingenieure — da sitzen sie nun und beweisen eine Feigheit, reden saudumm, machen lächerlich faule Ausreden in winselnden, angsterfüllten Tonarten; kein bißchen Zivilcourage, kein Mannesmut im Leib — und alle, scheint es, haben Gefühle, wie einer, der schnellstens auf den Lokus muß.

Die Laune des vorsitzenden Richters ist die denkbar beste: er macht witzige Bemerkungen, stellt ironische Fragen, die Richter lachen, das Publikum lacht. Worüber lacht man? Über die Lächerlichkeit der Angeklagten, über ihre geistige Beschränktheit, über ihre, ach so große Harmlosigkeit, mit der sie am Kurfürstendamm „spielen“ gingen...

Überfall? Pogrom? Jagd auf jüdische Menschen? Demolierung eines Kaffeehauses? Ach nee! Sie wissen von nichts — sie haben sich zufällig am Kurfürstendamm getroffen. Rein zufällig kamen sie aus allen Gegenden Berlins dort zusammen, rein zufällig, ohne böse Absicht! Sie wollten doch den feienden Juden eine Freude bereiten und ihnen „Prosit Neujahr“ zurufen — die guten, braven S.-A.-Leute... Dabei kam es zu einem Pogrom. Wie ist das nur möglich? Ja, das weiß keiner der 34 Helden des Hakenkreuzes... Wie sollten sie auch! Sie, die edlen, harmlosen Spaziergänger des Kurfürstendamms! Man hat Schlagringe gefunden und Dolche? Welch ein Zufall! Zufällig haben sie diese harmlosen Dinger zu sich gesteckt!

Nun, der Prozeß wird zu Ende gehen; die Hakenkreuzler werden ihre Strafen, trotz der guten Laune des Gerichts, einstecken; sie werden sitzen gehen. Dem Recht wird Genüge getan, das Unrecht bestraft werden.

Wir leben in einem Kulturstaat, der Verbrechen bestraft, Unrecht sühnt und der bemüht ist, sein Ansehen rein zu erhalten. Die Welt wird sehen: in Deutschland werden Pogrome bestraft; sie wird sehen: die Juden Deutschlands werden geschützt wie alle anderen Bürger. Sie wird sehen: es gibt in Deutschland kein Freiwild für Hitlers entmenschte Bestien; sie wird sehen: noch herrscht in Deutschland das zweite Reich...

Tatsache: 1000 Nazis haben am Kurfürstendamm einen Pogrom veranstaltet, wohlorganisiert auf höheren Befehl der S.-A.-Leitung. Tatsache: nur 34 Pogromisten stehen vor Gericht; und nicht allen konnte man eine strafbare Handlung nachweisen.

Was ist getan? Ein paar arme, blöde, verhetzte, von den Führern gedungene Rowdys werden eingelocht. Aber der Pogromgeist ist frei, sitzt wohlverwahrt in gepolsterten Sesseln

und fabriziert weiter Gift und Galle gegen friedliebende Menschen, denen jede Roheit Abscheu, jede Gewalttat Verbrechen ist.

Was im „finsternen“ Osten abnimmt, nimmt im „hellen“ Westen zu. Judenpogrome in Deutschland! Ist die verfluchte Zeit des Mittelalters zurückgekommen?

Ja! Und nein! Nein, nein!
Soeben erläßt der preußische Innenminister einen Runderlaß an die Behörden. Zum ersten Male in der neupreußischen Geschichte schreibt ein Minister gegen „antisemitische Verhetzung“ und für „die friedliche religiöse Betätigung“. Ferner: „Solche Vorgänge sind geeignet, den Frieden im Innern, sowie das Ansehen Deutschlands nach außen aufs schwerste zu erschüttern.“ Und: „Es muß jede Vorsorge getroffen werden, daß die gesetzmäßige religiöse oder weltanschauliche Betätigung jedes Staatsbürgers unbedingt gewährleistet ist.“

Weiter heißt es im Runderlaß Severings: „Die Übung religiöser und konfessioneller Überzeugungen im Rahmen der christlichen Kirchen wie der jüdischen Religion, namentlich an den Sonn- und Feiertagen, muß in jeder möglichen Weise geschützt sein. Hauptaufgabe der Polizei in dieser Beziehung ist die vorbeugende Tätigkeit, die es verhindert, daß es erst zu Ausschreitungen kommt.“

Bravo, Herr Minister! Die Welt wird es lesen! Hoffentlich wirkt diese Verordnung heilend auf die kranken Geister der antisemitischen Rädelsführer, auf die Giftmischer des deutschen Volkes... Hoffentlich, nicht wahr? Aber ach...!

Postskriptum: Das rasche und kluge Eingreifen des „C.-V.s“ hat seine Existenzberechtigung bewiesen... Von „allen Arten“ von Vereinigungen des deutschen Judentums ist er derjenige, dessen Wort gehört wird. Von Kol haminim — ist er der berufenste... (Bitte, mich nicht zu steinigen!)

Die Nazi-Presse wiehert vor Vergnügen über die Heldentaten ihrer Strolche am Kurfürstendamm. Sie verhehlt nicht im geringsten ihre Lustgefühle und überpurzelt sich in schönen Sätzen. Hier nur zwei Zitate aus dem „Schlesischen Beobachter“:

„Nicht nur die nationalsozialistische drohende Wolke am Horizont vermasselte diesmal den Kindern Israels das hohe Fest, nein, es regnete auch in Strömen...“

„Das Jahr 5692 fängt für unsere Libanon-tiroler sehr schlecht an — — —“

Man könnte Hunderte solcher Freudenaustritte zitieren, aber diese beiden genügen als

Beweis dafür, daß es nicht genügt, wenn man die Verhetzten bestraft, ohne die Hetzer zur Rechenschaft zu ziehen. Unentwegt darf die Nazi-Presse weiterhetzen und zu Gewalttaten gegen Juden auffordern, unentwegt betrifft sie ihr trauriges Geschäft weiter und keine Macht des Staates hindert sie daran. Ob ein Verbot solcher Hetze nicht zum Aufgabenkreis der Polizei gehört, die Ausschreitungen zu verhüten hat? Sicherlich! Durch Hetzartikel und Hetzreden werden die moral- und sittenlosen Anhänger aus dem Häuschen gebracht und der gelstige Boden für Pogrome erstarkt von Tag zu Tag. Es bedarf nur eines Winkes der Führer und die Geführten sind zu allem bereit.

Hier noch ein Zitat aus einem Nazi-Blatt: „Gerade wir, die wir Kampf und Putsche kennen, die wir aber denken gelernt haben, wir sind es, die heute warnen vor den Großschnauzen, die jetzt und vor einem Jahr zur Gewalttat rufen. Wir wissen, daß das Kämpfertum in unseren Reihen nicht zu kurz kommen wird, wenn wir auf legalem Wege die Macht ergriffen haben...“

Das „Kämpfertum“ wird nicht „zu kurz kommen“. Diese Aussicht stellt Hitler seinen Mannern vor. Wartet, Leute, euer Talent, euer Drang wird sich noch entfalten können. Pflügt schon weiter eure Mordlust, übt euch, stählt euch — denn eure Henkerbegabung darf mir nicht verloren gehen! Das dritte Reich wird Henker brauchen, Rowdys, Totschläger — ihr, meine Hätschelkinder, seid für die „Arbeit“ wie geschaffen... So sieht der Geist des Nationalsozialismus aus: Blut, Blut und Blut! Mordstimmung! Was, ihr langweilt euch? Es ist noch lange bis zum dritten Reich? Dann geht mal auf den Kurfürstendamm und übt euch! Ein paar Monate Gefängnis ist Ehrensache — im dritten Reich gibt's Belohnung!

Deutschland hat ein böses Geschwür am Leibe. Wird es der kranke Körper überstehen?

Und noch ein Zitat:

„Wo heute deutsche Herzen schlagen, im einsamen Bergdorf, in Märkten und Städten, in Werkstätten und Schreibstuben, überall findet die Idee Adolf Hitlers begeisterte Anhänger. Wenn unsere Redner, begleitet von den unermüden S.A.- und S.S.-Scharen, landauf, landab den Nationalsozialismus predigen, da füllen sich die größten Versammlungsräume. Wo aber der Redner nicht hinkommt, da setzt die Kleinarbeit von Mann zu Mann, von Mund zu Mund ein, da lockern Flugblätter und Zeitungen den Boden.“

Ja, der Boden wird „gelockert“. Die deutsche Republik muß um so fester werden... Ein harter Winter steht vor der Tür, die Leiden werden steigen und die Hetzer werden leichte Arbeit haben beim „Auflockern“ des Bodens... Der „C.V.“ ist, wie er des öfteren versichert hat, gerüstet. Möge sein Rüstzeug gegen Verleumdung und Verhetzung, gegen Rowdytum und antisemitischen Verbrechergeist stark genug sein...
Josef Kaplan.

Vom Agrarvolk zum Großhandelsvolk

Von Alexander Babad, Leipzig

(Fortsetzung)

Bevor ich zum Einfluß der jüdischen Könige auf den Handel und das Wirtschaftsleben komme, der sehr groß war, will ich bloß noch bemerken, daß die Umstellung des jüdischen Reiches in ein Königtum noch etwas anderes zur Folge hatte. Das jüdische Gemeinwesen war nämlich auf die Idee der Gleichheit der Menschen und der Brüderlichkeit der Stammesgenossen begründet. Die Gleichheit aller Glieder des Volkes vor Gott und dem Gesetze und die freie Selbständigkeit jeder Familiengruppe unter ihrem Oberhaupt waren so sehr Lebensgewohnheit geworden, daß eine Änderung dieses Zustandes eben durch das Einsetzen des Königs und seiner Hauptleute zuerst gar nicht recht faßbar war. Es entstand plötzlich eine Obrigkeit, die das Recht hatte, als höher zu gelten und mehr zu sein, als die anderen Menschen, Pflichten aufzuerlegen, die man früher nicht kannte, Soldaten und Steuern zu verlangen, die man früher nicht zu geben hatte usw. Der greise Prophet Samuel hat diese Änderung vorausgesehen und in Kap. 8 Vers 11 bis 18 prophezeit und das Volk gewarnt. Aber es traf noch schlimmer ein, als der Prophet voraussagte. Nicht nur, daß von jetzt ab dem Willen des Volkes der Wille des Königs zu gelten hatte, die selbständige Nation zum Untertan eines Einzigen geworden war, daß über Person und Besitz unumschränkt verfügt wurde, und daß ein Kriegsadel und ein Schwarm von

Höflingen entstand, die den Juden bisher ganz fremde Dinge waren, sondern die Juden wurden durch das Königtum auch aus ihrer ererbten Haus- und Naturalwirtschaft herausgeworfen und in den Strudel des phönizischen und ägyptischen Handelslebens hineingezogen. Übrigens stand auch die ganze Politik, die die jüdischen Fürsten einschlugen, im Gegensatz zur jüdischen bisherigen Volkstradition. Die Volkswirtschaft war vorher von dem Prinzip der Selbstgenügsamkeit beherrscht und man hatte sich dabei ganz wohl befunden. Die Erzeugnisse des eigenen Landes dienten in erster Linie dazu, den Bedürfnissen des Volkes zu genügen. Export und Import waren von nebensächlicher Bedeutung und zum Ganzen vergleichend, geradezu verschwindend. Die erste Bedingung zum Wohlstand einer Nation ist natürlich die ökonomische Unabhängigkeit, d. h. ein Land, das eine Zukunft haben will, muß sich selbst ernähren können. Es muß vom Ertrag seines eigenen Bodens leben können. Flotten, Fabriken und Handel mögen bereichern und Machtstellung verschaffen, eine Sicherheit gewähren sie aber nicht. Der Handel ist ein Kind des Zufalls, Metallschätze können erschöpft und Fabrikate wertlos werden. Immer gleich notwendig und unabhängig von den politischen Schwankungen der Welt bleiben jedoch stets die Erträge des Bodens. Etwas Handel war freilich früher auch notwendig. Der innere Kleinhandel, ohne welchen kein zivilisiertes Volk auskommen kann, mußte sich bei den Israeliten schon durch das ihnen zur Pflicht gemachte jährliche Erscheinen beim Heiligtum mit Opfergaben, Erstlingen und Zehnten, ausbilden, insofern das Gesetz den Fernwohnenden gestattete, am Ort des Heiligtums selbst die vorgeschriebenen Opfergaben zu kaufen. Der Umschwung

von diesen einfachen Verhältnissen des Kleinhandels zu einer fortgeschrittenen Wirtschaftsstufe erfolgte erst in dem Augenblick, als ein mächtvoller Herrscher, der König David, dazu den Anstoß gab. Zu seiner Zeit vollzog sich der Übergang aus dem reinen Agrarstaat mit seiner Naturalwirtschaft in den Handelsstaat. Fast sprungweise kann man sagen trat Israel aus dem Stadium des passiven Kleinhandels in die Epoche des Großhandels und in den damaligen Weltverkehr hinein. solchen Gewichtes durch David, um daraus eine größere Aufmerksamkeit der Regierung auf den Handel und dessen Belebung abzuleiten. Bahnbrechend für eine höhere Kulturentwicklung und für den Großhandel war jedoch die Gründung der Residenzstadt Jerusalem. Das war eine für alle Zukunft hochbedeutende Tat, und zwar nach verschiedenen Beziehungen. Erstens mußte schon die feste und uneinnehmbare Lage dieser Stadt einen Mann von Davids Feldherrnblick klar sein. Er wählte sie deshalb zu seiner Residenzstadt. Er war aber klug genug, um bei der Eroberung von Jerusalem den gefangengenommenen Bewohnern kein Leid zuzufügen, um sich so einen Grundstock von dankbaren und ergebenen Bewohnern zu sichern. Da Jerusalem außerdem in der Mitte des Landes lag und keinem Stamme gehörte, stand es über ihnen und ihrer Rivalität, d. h. auf neutralem Boden. Wenn Jerusalem also die Davidstadt genannt wird, so ist das keine bloße Redensart, denn die Stadt war tatsächlich seine Schöpfung und wenn man bedenkt, was Jerusalem dem Volke Israel und der Menschheit im Allgemeinen geworden ist, so wird man in der Gründung dieser Stadt eine Tat von weltgeschichtlicher Bedeutung sehen müssen. (Fortsetzung folgt.)

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Römischer Klassiker als Judenfeind

I.
Horatius Flaccus, der große römische Dichter der augustäischen Epoche, dessen Ruhm zwei Jahrtausende siegreich überdauert, hat zu allen Zeiten nicht nur als Künstler, sondern durch seine Lebensweisheit auch als Denker gewirkt. Aus der gesamten reichen Bildungsmasse der Vergangenheit hat er das seinerzeit Entsprechende gewählt und adoptiert. Viermal in seinen satirischen Werken kommt er auf die Juden zu sprechen; davon dreimal in Verbindung mit religiösen Erscheinungen.

Horaz stand natürlich, wie alle Gebildeten seiner Zeit, durchaus nichtgläubig der naiven Nationalreligion der Römer und ihren Fabeln gegenüber. Während der eine Teil der höheren Klassen im Mystizismus fremder orientalischer Kulte und im Neopythagoräischen Spiritismus einen Ersatz oder ein Surrogat hierfür suchte, ist der Dichter im modernen Sinne des Wortes Skeptiker. Als guter Epikuräer läßt er höchstens unschädliche „Götter“ gelten, die sich jedenfalls um den Lauf der Welt nicht kümmern, welche nur von mechanischen Naturgesetzen regiert wird. Diese Auffassung vertritt er auch an einer Stelle seines poetischen Reisetagebuches; er kommt da mit den Genossen zum Ort Gnatia, wo ihm ein Wunder vorgeführt wird:

„Gnatia gab dann... uns Scherz und Gelächter.
Denn unentzündet verschmelz' auf heiliger Schwelle der Weihrauch,
Will einreden man uns. Dies glaub' Apella der Jude,
Nicht ich, der ich gelernt, daß sorglos leben die Götter.
Und wo ein Wunder erschafft die Natur, daß nicht Grämlich herab uns send' es die Gottheit aus den Höhen der himmlischen Wohnung.“

Die Bewohner wollten das Wunder so verstanden wissen, daß die Götter das gespendete Räucherwerk ohne Hilfe einer irdischen Flamme sich verzehren ließen und so die besondere Wohlgefälligkeit eines an dieser Stelle dargebrachten Opfers dokumentierten. Solcher Aberglaube, höhnt Horaz, taugt für den Juden, dem Ausbund naiver Bigotterie, nicht für mich. Wir sehen also, daß als Gegenstück des „nicht-interventionistischen“ Epikurismus das Judentum betrachtet wird, mit seinem frommen Glauben an einen aktiven, für die Menschheit sorgenden, wunderwirkenden Gott.

In einer anderen Satire (I, 9), aus einem Gespräch mit einem Freund. Horaz möchte gerne von einem lästigen Kerl loskommen und spricht daher seinen Freund Aristius an:

„Unlängst wolltest du doch im Geheim mir einiges kundtun,
Wie du mir sagtest“, — „ich weiß recht wohl; doch ich werde es zu besserer Zeit dir vertrauen; heut ist ja der Sabbate dreißigster; wirst doch Nichts den gestutzten Hebräern zum Hohn tun?“
„Macht nichts“, versetzt ich.
„Ich bin ganz religionslos“. — Doch ich zähl mich zu den Schwächern,
Einer der Vielen; verzeih, einst mehr!“

Aristius scheut sich also, wie er angibt, den hohen jüdischen Festtag durch eine ernsthafte Besprechung, also eine Arbeit, zu entweihen. Verdrücklich erklärt ihm Horaz, nicht etwa, daß er an solche jüdische Vorschriften nicht glaube, sondern mit dem allgemeinen Bekenntnis: Ich habe gar keine Religion!

Wie der Ausdruck „dreißigster Sabbate“ zu erklären ist, ist strittig. Wichtig aber sind zwei Feststellungen, die sich aus dieser Stelle ergeben: Daß religiöse Vorschriften des Mosaismus allgemein in Rom bekannt waren und von vielen, wenn auch in abergläubischer Art, befolgt wurden, und hauptsächlich das Judentum als Gegenpol dem Unglauben, dem Atheismus gegenüber gestellt wird.

Auch in einem anderen Gedicht (Sat. II, 3), gibt es einen gelegentlichen Hieb, bei dem das Judentum gemeint, wenn auch nicht getroffen wird. Eine abergläubische Mutter, deren Kind krank ist, schwört da:

„Jupiter, falls mir der Sohn vom Viertag-fieber erlöst wird,
Soll er am Morgen des Tages, für den du Fasten uns ansagst,
Nackt in Tibris stehn.“

Das Kind genest, und die bigotte Frau steckte es, in Erfüllung ihres Gelübdes, in den eiskalten Fluß. Der Knabe erkrankt neuerlich und stirbt, wie Horaz sagt, an der Krankheit der Religion. Mit der Religion wird offenbar die jüdische und mit Jupiter hier der Judengott verstanden, denn die Römer glaubten fälschlich, daß der Sabbath ein Festtag war. Möglicherweise spielte da auch herein, daß die Juden am Samstag kein Feuer anmachten.

Einen Vorfahren der „Weisen von Zion“, den Glauben an die jüdische „Vorschwörung“ und Solidarität, finden wir in einem Scherz der vierten Satire (I, 4, 143). Horaz spricht da über seine Manie der Versefexerei und bittet um Nachsicht für diese Schwäche:

„Gib's einige Muße,
Bring ich es, mir zum Scherz, zu Papier.
Gleich dieser ist einer
Jener gelinderen Fehler: Und schenkst nicht dem du Gewährung.“

Kommst alsbald von Poeten ein mächtiger Schwarm mir zu Hilfe,
Denn viel mehrere sind wir an Zahl: Und gleich wie die Juden,
Ziehen mit Zwang wir bekehrend, dich her auf unsere Seite.“

Der Sinn ist: Denn in mir fühlen sich alle Versemacher mit beleidigt und werden für mich einstecken, wie die Juden es für einander tun. Die jüdische Solidarität war auch in Rom sprichwörtlich. Hatte ja auch schon Cicero in seiner Rede für Flaccus den politisch-jüdischen Einfluß hervorhebend gesagt: „Man weiß, wie groß ihre Schar, ihre Eintracht und ihr Einfluß in den Volksversammlungen ist. Daher werde ich leise sprechen, damit mich bloß die Richter hören und man nicht jenes Volk gegen mich aufhetze.“ Man kann in den oben zitierten Versen eine Anspielung auf jüdische Prosellitenmacherei sehen; der Schlußsatz wirkt nämlich erst recht schlagend, wenn man in Rom Fälle von Bekehrungen früherer heftiger Antisemiten beachtet hatte.

(Schluß folgt.)

Jüdische Augen sehen Kleinstadt

Auf der Bahnstrecke zwischen Gotha und Leinefelde liegt die Kreisstadt Langensalza, die etwa 13 000 Einwohner zählt. In seinen Mauern leben kaum 30 jüdische Seelen, welche erst in den letzten 20 Jahren sich nach und nach selbst gemacht haben. In stumpfer Isoliertheit, sozusagen in religiöser Schwebel, ohne Anschluß an irgendeine größere benachbarte jüdische Gemeinde, ahnen sie kaum, daß auf derselben Stätte einst, vor fünfhundert und sechshundert Jahren ein ungleich regeres jüdisches Leben geherrscht hatte.

Drei Ortsnamen halten allerdings die Erinnerung an das einstige jüdische Leben in Langensalza wach: die Jüdenstraße, der Jüdenhügel und das Klagehor. Schon im frühesten Mittelalter wohnten die Juden in der nach ihnen benannten Jüdenstraße. Hier in der Jüdenstraße hatten sie auch eine Synagoge, wovon eine noch erhaltene Mauer Zeugnis ablegt. Die ältesten Stadtbewohner wissen auch zu berichten, daß unter dieser Mauer angeblich eine Thorarolle und sogar Schätze verborgen sein sollen... Auf

Schuld an allem Unheil und Schrecken in die Schuhe zu schieben.

Man machte die Bevölkerung irre, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und wären daher die Urheber der tückischen Pest. Schließlich fanden die ominösen Gerüchte, wie überall, Glauben bei den Unwissenden und Bedrückten. Um der Bevölkerung glaubhaft zu machen, daß sie nun von ihren Qualen erlöst wird, beschloß man, einige für schuldig befundene Juden dem Feuertode auf dem Scheiterhaufen auszuliefern und den Rest zu verjagen. Ein Edelmann aus dem benachbarten Grumbach erbot sich im Jahre 1349, die Verbrennung der Juden vorzunehmen, welche auf dem Jüdenhügel ausgeführt wurde. Dieser Edelmann aus Grumbach muß sehr geschickt seines Amtes gewaltet haben, denn nach einer Überlieferung soll er nach Nordhausen zu demselben Zwecke gerufen worden sein!

Aber schon im nächsten Jahre sind die Juden nach Langensalza wieder eingezogen. Landgraf Friedrich der Gestrenge und dessen Brüder erteilten den Juden das Privileg der kaiserlichen Kammerknechte und verpflichteten sich, den Juden jeglichen Schutz angedeihen zu lassen.

Wiederum verging fast ein Jahrhundert des friedlichen Zusammenlebens der Juden und Christen. Im Jahre 1438 traf der Landgraf von Thüringen die Verfügung, daß die Juden aus seinem Herrschaftsgebiete verwiesen werden. Um der Bevölkerung zu schmeicheln, konstruierte man die Schuld der Juden. Man stellte die Juden in Langensalza einfach unter die Anklage, Wucherzins der Bevölkerung abgepreßt zu haben. Nach einer Zeit entließ man sie unter dem Zwange, die sogenannten Urfehde durch ihren Namenszug zu bekräftigen. Die bedrängten Juden mußten schwören und geloben, daß sie als Landesverwiesene nimmermehr nach Langensalza und Thüringen kommen, sowie nicht Rache an der Stadt (wovon man eine besondere Angst zu haben schien!) für die erlittene harte Gefängnisstrafe nehmen werden.

Es bestätigt sich hier wieder die allgemein beobachtete geschichtliche Tatsache, daß die jüdische Sonderart, so sehr sie in den normalen Zeitläufern der Allgemeinheit unentbehrlich und nützlich war, dennoch in den Krisenzeiten Anstoß bei derselben Allgemeinheit erregte und als Vorwand zu den grausamsten Verfolgungen diente.

Vier Jahrhunderte lang sah Langensalza keinen Juden. Erst nach der Verkündung der Gewerbefreiheit im Jahre 1845 ließen sich die ersten Juden in Langensalza nieder.

Felsche

PRIVAT
eine Edel-Schmelz-
Schokolade

Neu
Marroth für
Zuckerbranke!

Preisliste, a.
and.gut.Nähr-
mittel, frei

DR. FROMM
Kötzchenbroda
Leipziger Niederlagen:
Thalysia, Reformhaus Sanitas,
Peterssteinweg 18, Reformhaus
A. Stelzner, Johannisplatz 6

dem Jüdenhügel befand sich offenbar der jüdische Friedhof und das Klagehor verdankt allem Anschein nach seinen Namen dem Umstande, daß durch dieses Tor die Juden jammernd und wehklagend ihre Toten zur letzten Ruhe trugen.

Sie trieben Handel, erwarben sich Reichtum und Ansehen und erfreuten sich der Gunst der Landgrafen, unter deren Schutz sie standen. Denn bei der damaligen feudalen Wirtschaft, die sich auf dem Gütertausch aufbaute, waren sie als Mittler des Geldverkehrs unentbehrlich. So im friedlichen Beisammensein mit Christen, lebten sie ihrer Eigenart bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts.

Im Jahre 1346 brach über Langensalza eine schwere Zeit herein. Es wurde belagert, die in die Stadt geschleuderten Feuerpeile forderten nicht nur zahlreiche Menschenleben, sondern verwandelten auch die meisten Baulichkeiten in Schutthaufen... Da blieben die Folgeerscheinungen nicht aus. Pest und Hungersnot brachen aus und säten Tod und Elend unter der Bevölkerung. Die ohnehin drückenden Lasten wurden nun größer und begannen unerträglich zu werden. Empörung und Haß der Leidenden gegen die Machthaber und ihre harten Bevollmächtigten mußte sich eines Tages in wildem Aufbruch der verzweifelten Menge entladen.

So versuchte man, die Tobsucht der verelendeten Massen in andere Kanäle zu leiten. Man verfiel auf ein zu damaliger Zeit überall beliebtes Mittel, die Wut der im Elend ratlosen Menge von sich abzulenken und durch Verstreuung falscher Gerüchte den Juden die

Poale Zi
sammlung
arbeit im
7. Oktober
des Zoo, 2
unsere Ch
sanghöre,
werden d

Arbeitsg
den 29. Se
sich Juge
Blumberg
herzlich w
ebendort,
Leipziger
Arbeiterbe
14. Oktobe
im Rahmen
Jugendbun
zialpolitisc
binder Dr.
wandererfü
Abend sov
der Sozial
besonders
ringes her



Mitglied
tert sich v
sprüche
Umfang
bedürftige
es größte
der Mitar
zunehmen
lichung un
nehmen w
jeglicher
Berliner S

Zioniste
lung im
am Mont
Tagesordn
Delegierte
sionisten
örterung
Weltkonfe
3. Wahlen
gierten fü
1931 in
tritt nur
Wahlrecht
gangene
an Richar
die Gesch
Dr. Goldv

Ältern
Kochba,
tember
Saal des
eine Jug
ehemalige
Dr. Erich
baner un

Im Kar
Mts. find
eins für
des Herr
Thema: „

Die Le
als einer
des oste
rer des V
vereinig
glänzend
nur die
meisterha
überzeug
die j
wirtschaft
wo auch
schwerer
man den
besonder

K

Der W

Die Z
500 Men
Das Ha
Monaten
nichts
Leipzig
burger.

Leipziger Umschau

Poale Zion. Donnerstag, den 1. Oktober, Versammlung im Borochovheim: Unsere Gemeindearbeit im kommenden Winter. Mittwoch, den 7. Oktober, veranstaltet die SPD. im Festsaal des Zoo, 20 Uhr, einen Frauenweltabend, zu der unsere Chawerth herzlich eingeladen sind. Gesangchöre, rhythmische Übungen, Sprechchöre usw. werden dem Abend das Gepräge geben.

Arbeitsgemeinschaft „Moses Heß“. Dienstag, den 29. September, 20,15 Uhr, spricht im Jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7, Herr Dr. Eduard Blumberg über Sexualfragen der Jugend. Gäste herzlich willkommen. Dienstag, den 6. Oktober, ebendort, spricht Fritz Bieligk, Redakteur der Leipziger Volkszeitung, über die Geschichte der Arbeiterbewegung. — Voranzeige: Mittwoch, den 14. Oktober, spricht im Jugendheim, Elsterstr. 7, im Rahmen der gemeinsam mit dem Jüdischen Jugendbund Franz Rosenzweig veranstalteten Sozialpolitischen Arbeitsgemeinschaft Herr Rabbiner Dr. Felix Goldmann über Jüdische Durchwandererfürsorge. Zur Teilnahme an diesem Abend sowie an den weiteren Veranstaltungen der Sozialpolitischen Arbeitsgemeinschaft sind besonders die Mitglieder des Jüdischen Jugendringes herzlich eingeladen.



Verein Jüd. Händler und Reisender. Voranzeige. Unser diesjähriges Fest findet am 28. November 1931 in dem Alhambraaal des C-T statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Mitglieder! Die wirtschaftliche Lage verschlechtert sich von Woche zu Woche, so daß die Ansprüche an unseren Verein immer größeren Umfang nehmen. Um den Wünschen unserer bedürftigen Mitglieder gerecht zu werden, ist es größte Pflicht eines jeden, heute schon an der Mitarbeit zum Gelingen unseres Festes teilzunehmen. Daher hoffen wir, daß mit Veröffentlichung unserer Bitte die Mitglieder regen Anteil nehmen werden und beginnen mit Sammlungen jeglicher Art, welche unserer Geschäftsstelle, Berliner Str. 11, allwöchentlich abzuführen sind. Der Vorstand.

Zionisten-Revisionisten! Mitgliederversammlung im Jüdischen Jugendheim, Elsterstr. 7, am Montag, dem 28. September 1931, 20,30 Uhr. Tagesordnung: 1. Erörterung der Probleme des Delegiertentages der Deutschen Zionisten-Revisionisten am 11. Oktober 1931 in Berlin. 2. Erörterung der Probleme der Revisionistischen Weltkonferenz von Anfang Dezember 1931. 3. Wahlen von drei Delegierten und Ersatzdelegierten für den Delegiertentag von 11. Oktober 1931 in Berlin. 4. Anträge, Eventualia. Zutritt nur für Mitglieder. Erscheinen ist Pflicht. Wahlrecht hat nur, wer den Dinar für das vergangene Jahr entrichtet hat. Neuanmeldungen an Richard Pelz, Leipzig, Springerstr. 28, und die Geschäftsstelle, Leipzig, Hainstraße 7, bei Dr. Goldwasser.

Alterngemeinschaft (AELGE) im JSV. Bar-Kochba, Leipzig. Am Mittwoch, dem 30. September 1931, pünktlich 20,30 Uhr, findet im Saal des Jüdischen Jugendheims, Elsterstr. 7, eine Jugendversammlung statt. Es spricht der ehemalige sächsische Ministerpräsident, Herr Dr. Erich Zeigner, über „Pazifismus“. Bar-Kochbaner und geladene Gäste herzlich willkommen.

Im Kampf mit der jüdischen Not. Am 29. ds. Mts. findet in Leipzig im Vortragssaal des Vereins für Volkswohl, Löhrrstraße 7, ein Vortrag des Herrn Dr. A. Singalowsky, Berlin, über das Thema: „Im Kampf mit der jüdischen Not“ statt.

Die Leipziger Juden kennen Dr. Singalowsky als einen der hervorragendsten Sozialpolitiker des osteuropäischen Judentums und aktiven Führer des Weltverbandes „ORT“. In seiner Person vereinigen sich der tiefe Analytiker und der glänzende Redner. Dr. Singalowsky vermag nicht nur die Not des osteuropäischen Judentums meisterhaft zu schildern, sondern weiß auch mit überzeugender Logik die Wege aufzuzeichnen, die die jüdischen Massen aus der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise retten könnten. Heute, wo auch das deutsche Judentum von einer schweren wirtschaftlichen Krise erfaßt ist, wird man den Ausführungen von Dr. Singalowsky mit besonderem Interesse folgen.

Kritik der Woche

Der Welt bester und berühmtester Circus Straßburger in Leipzig

Die Zeltstadt der 1000 Wunder. — 500 Tiere. — 500 Menschen. — Lang entbehrte Circuskunst. — Das Haus der Superlative. — Seit einigen Monaten spricht man in Deutschlands Gauen von nichts anderem mehr als von dem auch in Leipzig demnächst gastierenden Circus Straßburger. Straßburger, der das ausschließliche

Tagesgespräch in jeder Gastspielstadt bildet, ist Europas ältestes Circusunternehmen. Wer Straßburgers Riesenschau vor Jahren einmal sah und sie heute wieder erlebt, wird erstaunt und überwältigt werden von den großen Fortschritten auf dem Gebiete circensischer Kunst und modernster Technik. Straßburger nennt man mit Recht den Bau der 1000 Wunder. Kaleidoskopgleich wird an unseren Augen eine buntwirbelnde, seltsame, höchste Kunst und tollkühnen Wagemut verratende Schau erster circensischer Meisterstücke vorüberauschen, eine Nummer größer und besser als die andere. Klassische Dressuren, exotische Piecen, chinesische Gaukler, südafrikanische Fakire, ein besonderes grandioses Schauspiel: die fliegenden acht Teufel, hoch oben im Rondell der Zirkuskuppel, atemberaubende Luftakte, Märchenspiele, die weltberühmten vier Bronetts, eine nordische Clowngruppe von höchster Originalität, römische Kampfspiele, Raubtierdressuren unübertroffener Art mit boxenden und ringenden Löwen, radfahrenden und rollschuhlaufenden Bären, prachtvollen Eisbären, Reitertruppen aus Kaukasiens wilden Steppen, großartige Elefantendressuren, traditionelle Hohe Schulen, kalifornische Seelöwen, fabelhafte Jockeys, zoologische Schaustücke ersten Ranges, ukrainische Nationaltänzer und Tänzer, Rifkabylen, Neger, Marokkaner, Araber als verwegene Springer und Pyramidenbauer der Welt, kurz: Straßburger ist als Maßstab für Leistungen und Aufmachungen das Haus der Superlative. Und so vereinigt der Circus Straßburger alle Vorzüge, die denkbar sind, und eines der vielen uns vorliegenden Presseurteile lautete mit Recht: „Der Circus Straßburger ist ein Kulturunternehmen, das deutschem Willen und Wagen alle Ehre macht. Wir nennen den Tag denkwürdig, an dem zum ersten Male seit unsere Stadt besteht ein Werk uns durch Straßburger gezeigt wurde, das soviel Können und Sehenswürdigkeiten in sich schließt.“

Spenden

Keren Kajemeth Lejssrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstraße 4, Tel. 102 11, Postscheckkonto 533 41. Rosch-Haschanah-Aktion: A. Kirschner 18, S. Kestenbaum, Dr. Loebenstein, Chajutin je 10, A. Kowalewsky 6, Sch. Rapaport, S. Lehrfreund, Ziege & Mundstuck, Hirsch, Schächter, Else Sigall je 5, Recha Fuchs, A. Rose, Dr. Landau, Sender & Co. je 3, M. Bahr 2, N. N., Reichwald, Nobel je 1. Es gratulieren ihren Freunden und Verwandten zum Neuen Jahre: Josef Rübner 5, Karl Hoffmann, Kalb & Fryszner, N. Brod & Sohn je 3, Carl Kalmanowitz, D. Hoffner, H. Kanner, A. Rigick, I. Hacker, N. Dodeles, J. Frenkel, El. Sluczak, S. Preczep je 2, N. N., W. Gindberg, M. Bricker, A. Kerkut, L. Sygmand je 1.

Altenburg: Levy 20, Dannemann, Blank je 5, Wiesel 3, Goldberg 2.

Allgemeine Spenden: J. Zwick anl. Wette mit E. Selinger wegen des Ausganges des Volksentscheides 2,50.

Moritz Mordechaj und Agnes Chamizer-Hain: Dr. Ephraim Chamizer dankt Frau Friedel Neumann für erwiesene Gastfreundschaft 6.

Herbert-Markowicz-Garten: Dr. Fritz Löwenstein gratuliert Familie Markowicz herzlich zur Geburt ihres Sohnes 6, Chaja und Isidor Werczberger wünschen Hilde und Ernst Markowicz herzlichen Masel Tow 3.

Telegramme: 3.
Büchsen: Hebr. Schule Techijah 8,42, N. Wirschubsky 3,64, Frau Dubiner 3, C. Tannenbaum 2,38, Jüd. Krankenhaus 2,37, Werczberger 2,13, S. Beilin 2,05, J. Leikind 2,01, N. Wirschubsky Geschäft 2, A. Goldwasser 1,63, M. Cohn, Tänzer, Frau Preißmann je 1,50, Dr. Deuel 1,35, Preczep 1,25, Fellig 1,17, Lichtenthal 1,15, Berlinski 1,09, Lenczner, Goldfaden, D. Rubin je 1, Assuschkewitz —,96, J. Kaufmann —,85, Frau Soskin —,70, Ritwo, Mohr, R. Buslik & Sohn, Merkel je —,50, darunter zwei insgesamt —,55.

Dresdner Umschau

Poale Zion, Dresden. Am Sonntag, dem 27. September 1931, 20 Uhr findet unsere erste große Kundgebung im Volkshaus, Ritzenbergstraße, Saal I, statt.

Es ist uns gelungen, Genossen K. Weckel, Landtagspräsident (Thema: Nationalismus, Marxismus und Judenfrage) und Genossen Marcel Lew (Berlin) (Thema: Poale Zion in Theorie und Praxis) als Referenten zu gewinnen.

Einlaß nur gegen Vorzeigung der Einladung. Eintritt frei! I. S.

Sport

Jüdischer Arbeiter-Turn- und -Sportverein. Jugendabteilung. Unsere Heimabende finden von jetzt ab im Jugendheim, Töpferstr. 3, statt. Wir beginnen hier mit einer Arbeitsgemeinschaft. Sie soll den Charakter eines Elementarkurses haben, der in die Grundlagen des Sozialismus einführt. Diese tritt aller 14 Tage zusammen. Dazwischen Vorträge und Gruppenabende. Werbt eifrig unter der werktätigen Jugend und interessiert sie für unsere Arbeit. — Frauenversammlung. Am Montag, dem 28. September, 21 Uhr, nach dem Turnen findet im Vereinslokal Naundörfchen 12 (Jüdische Arbeitergemeinschaft) eine Versammlung der weiblichen Mitglieder statt. Auf der Tagesordnung steht die Ausgestaltung des Frauenwerbeabends, der Ende Oktober stattfinden soll. Der Abend muß von allen Genossinnen besucht werden, damit alle am Gelingen desselben mithelfen. Die turnerischen Vorführungen hierzu werden bereits geprobt. Die Beteiligung muß aber noch stärker werden. Unsere nächste Mitgliederversammlung ist auf den 10. Oktober festgesetzt. Haltet euch diesen Abend frei, da wichtige Tagesordnung. Das neue Mitteilungsblatt ist erschienen und wird an den Trainingsabenden verteilt.

Wir beteiligen uns am 18. Oktober am Herbstwaldlauf im Vorwärts-Süd-Sportpark. Die Meldungen für folgende Strecken: 1500-m-Einzel-, 2000-m-Mannschaftslauf für Erwachsene, 1500- und 1000-m-Einzellauf sowie 1500-m-Mannschaftslauf für Jugend, 1000-m-Trainingslauf für Frauen erfolgen an den Übungsabenden bei den Leitern.

Otto Buhlmann

Petersstraße 36

Porzellan

Kristall

Edelschmuck

Personenstands Nachrichten

Geburten: 4. September 1931 Baruch Kugler und Marie Liebe geb. Brand, Comeniusstr. 21, eine Tochter „Helga“. — Todesfälle: 8. September 1931 Freide Weiser, Humboldtstr. 29, Wilhelm Heß, Kolonnadenstr. 26, 11. September 1931 Jzydor Sbar, Windmühlenstr. 14—16, 12. September 1931 David Elias Sturm, Humboldtstr. 23, 20. September 1931 Faigel Weinberg, Berliner Str. 46. — Austritte aus der israelitischen Religionsgesellschaft (nach geltendem sächsischen Recht bedeutet der Austritt aus der israelitischen Religionsgesellschaft den Austritt aus dem Judentum): Tilia Schapira, Wettinerstr. 11, Max Eisen, Eberhardstr. 10.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Laubhüttenfest

Gemeinsynagoge: Freitag, 25. September, Abendgebet 18 Uhr, Sonnabend, 26. September, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9,45 Uhr, 10,15 Uhr, Abendgebet 18 Uhr, Sonntag, 27. September, Morgengebet 9 Uhr, Thoravorlesung 9,45 Uhr, Predigt (Rabbiner Cohn) 10,15 Uhr, Nachmittagsgebet 18,05 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn): Die Gebete der Juden: Die Psalmen, Abendgebet 18,39 Uhr. Morgengottesdienst werktags 7 Uhr, Abendgottesdienst 18 Uhr. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Predigt pünktlich beginnt und daß während der Predigt die Zugänge zu den Plätzen gesperrt sind.

Synagoge Ez-Chaim, Talmud Thora-Synagoge, Synagoge „Ohel Jacob“, Synagoge Beth Jehuda: Freitag, den 25. September, abends 18 Uhr; 1. Tag Sukkaus Sonnabend, 26. September, früh 8,30 Uhr, Mincha 17,30 Uhr, abends 18,39 Uhr; 2. Tag Sukkaus Sonntag, 27. September, früh 8,30 Uhr, Mincha 16 Uhr, Ausgang 18,39 Uhr. Chaul Hammaued morgens 7 Uhr, Chaul Hammaued abends 18 Uhr; Hauschanoa Rabbo Freitag, 2. Oktober, früh 6,45 Uhr.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag Siegfried Fläschmann, Leipzig C 1, Gerberstraße 48—50. Druck: Ackermann & Glaser, Leipzig C 1, Kreuzstr. 20.

Für die Festtage

„Poetsch-Kaffee“

Hainstr. 16/18, Königspl. 13, Grimm. Str. 20

Leipziger Fischhalle 34

Gegr. 1895 - Tel. 24424 Reichstraße

Täglich:
Lebende Karpfen, Schleie, Hechte, Weißfische, Forellen, Lachs usw. sowie die frischesten Seefische auf Eis, delikate Matjes-Heringe à Pfd. 1.—

Für die Feiertage

empfehle meine stets täglich frischen Eingänge in

Obst, Gemüse und Südfrüchten sow. sonst. Lebensmittel

Hermann Wippich
Obst und Südfrüchte
Nordstraße 27
Fernsprecher 120 27

Willi Tettenborn

Milchhandlung
Eutritzscher Str. 6
empfiehlt für die Festtage: Milch, Butter, Eier sowie sämtliche Lebensmittel. Täglich frische Eingänge. Frei Haus.

Olga Wiese

Wasch- und Plättanstalt
Spezialität: Feine Herrenwäsche sowie Familienwäsche
Leipzig O 28, Ludwigstr. 117
Zweiggeschäft: Leipzig C 1, Löhstraße 6. Telefon 18684

Wäsche f. Damen, Herren u. Familien

Wäscht sauber, schnell u. preiswert

Werchau's Waschanstalt

Leipzig, Berliner Str. 56, Tel. 15497
Schönendste Wäschebehandlung!
Auf Wunsch Abholung u. Lieferung frei Haus!

Gänse u. Enten

כשר la Mastware כשר
streng kosher geschlachtet und gesiegt.
Rm. 1.10 bezw. Rm. 1.15 p. Pfd.
portofrei unter Nachnahme.
Sally Woltschansky, Eydtkuhen

MODERNE

LEIHBÜCHEREI!

Für RM. 2.— monatlich lesen Sie soviel Sie wollen. Im einzelnen schon von 10 Pfg. pro Woche an.
NORDSTRASSE 29

Kartonagen

für alle Branchen liefert billigst

Alfred Krippner Nachf.
Kartonagenfabrik
Ranstädter Steinweg 42b
Telefon 22220

SCHILDER

Transparente Lichtreklame
Dekorationsmalerei
Renovationen

Waldstraße 2
Ruf 257 58

H. Klasing

Blumenhaus Kipping

Blücherstraße 39

Erstklassige Blumen und Blumen-spenden zu niedrigen Preisen

Nur kurze Zeit!

DER GRÖSSTE ERFOLG LEIPZIG'S

RIESEN - CIRCUS STRASSBURGER

Messplatz
Täglich 3,30 u. 8 Uhr / 40 Sensationen
Preise: Nachmittags: 40 Pf. bis Mark 1,75
Abends: 60 Pf. bis Mark 3,50
Circuskassen: ab 10 Uhr
Billets: Teleph. 25042 und Theaterkasse
Verkehrsbüro Messamt, Tel. 70021
Circusstadt-Leben.
Tierschau mit Proben, Raubtierfütterung
Promenaden-Konzert täglich von 10-2½ Uhr
Erwerbslose, Kriegsbeschädigte u. Rentnempfänger zahl. zu all. Wochentags-Abendvorstellungen auf allen Sitzplätzen gegen Ausweis nur halbe Preise!

Für die Feiertage

empfehle meine täglich frischen Eingänge in

Obst, Südfrüchte u. Gemüse

A. Koch, Obst- und Gemüsehandlung
Berliner Straße 38

מצבות Grabsteine מצבות

Denkmäler, Erbengüter führt aus nach eigenen Entwürfen in allen Materialien und Preisen. Kostenschlüssig unverbindlich. Erste Ref. jüd. Kundschaft.

Bruno Weiske & J. Knobel
Jüdische Bildhauer - Leipzig N 21 - Telefon 551 15
Neben dem Neuen Israelischen Friedhof, Ausstellungs-räume mit großem Lager fertiger Steine. Eigene betriebliche Schriftentwürfe.

Alle Sorten Fische und Fischwaren liefert in bekannt guter Qualität

Fischhaus Paul Rennow

Ranstädter Steinweg 41, Telephon 233 21

Gleichzeitig entbiete ich meinen werten Kunden im neuen Jahr und zum Laubhüttenfest die herzlichsten Glückwünsche

Für die Feiertage empfehle meine stets frischen Eingänge in

Obst, Gemüse sowie Lebensmittel

Lieferung frei Haus!

Paul Hessel

Gustav-Adolf-Str. 40

Bei Schreibmaschinen-Reparaturen rufen Sie

Fernsprecher Nummer 292 57

Bruno Plittmann
Leipzig C 1, Gerberstr. 14
Gegründet 1898
Ersatzteile u. Zubehör
Ältestes Fachgeschäft am Platz für alle Systeme

Institut f. physikalische Therapie

geleitet von
F. WOSKIN - MITTELMANN
im Auslande approbierte Arztin
Leipzig C 1, Wiesenstraße 21, Tel. 170 69
Sprechzeit: 11-13 Uhr und 16-18 Uhr

Anwendung von Hochfrequenz, Höhen-sonne u. Sollux-Bestrahlung, Diathermie, Lichtbädern, elektrischer Massage und Muskelübungen nach Bergonié

Auch für Private gelten Krankenkassenpreise

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten VIEL GLÜCK IM NEUEN JAHRE UND ZUM LAUBHÜTTENFEST

Engelhardt & Stanelle

Rauchwaren-Zurichterei / Schkeuditz, Mühlstr. 11

Allen werten Kunden zum Laubhüttenfeste herzl. Wünsche

G. Weißflög

Spankörbe, Rauchwarenflechten
Leipzig C 1, Markt 3
(Kochs Hof), Gegr. 1849

Es gratuliert im Neuen Jahre und zum Laubhüttenfest

Alfred Brause

Großlieferant der besten Molkeerzeugnisse, Eier usw.
Leipzig-Gohlis, Briestr. 21
Tel. 52181

KLEINE ANZEIGEN

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir nur Inserate unserer Abonnenten. Aufnahmeschluss für diese Inserate stets Montags mittags 12 Uhr

<p>Achtung</p> <p>Für leichte Abonnementwerbung suchen wir gegen hohe Provision ein. Herrn od. Dame. Sofort. Auszahlung. Off. an das A. J. F.</p>	<p>Herren-Fahrrad gut erhalten, zu kaufen gesucht!</p> <p>Offerten unter 251 an die Geschäftsstelle des A. J. F. oder Anruf 215 16</p>	<p>Damen-Schneiderin</p> <p>empfiehlt sich zur Anfertigung von eleganter und einfacher Damen-Garderobe zu heute entsprechend. Preisen. Gute Ref. vorhanden.</p> <p>Berliner Straße 60, 1 Tr. 1.</p>	<p>Achtung!</p> <p>Für leichte Aquisitation suchen wir gegen hohe Provision geeignete Herren od. Damen. Offerten an d. Verlag des A. J. F.</p>	<p>Zu vermieten!</p> <p>1 zwei- u. 1 einfenstr. Zimmer möbl. preiswert zu vermieten</p> <p>Hofmeisterstraße 17, 3 Treppen links</p>	<p>ZU VERKAUFEN!</p> <p>Mehrere Eisengitter, Spirituslampen sowie kleine Postkartons zu 5 Pf., große Postkartons zu 10 Pf., leere Zigarrankisten à 5 Pf.</p> <p>Elmhorn, Leipzig Katzbachstr. 21, Tel. 53372</p>
--	---	--	---	--	---